

Samuel Auguste André David Tissot   Ernst Gottfried Baldinger

**Herrn S. A. D. Tissot, der Arznei Doctors und berühmten Arztes zu Lausanne, der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London, der medicinisch-physischen Gesellschaft in Basel Mitglieds, Abhandlung von den Marktschreibern und Dorfärzten**

Zweyte Auflage, Langensalza: bey Johann Christian Martini, 1768

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1671906667>

Druck   Freier  Zugang





Leff. <sup>10</sup>Emile.

Me-3496<sup>1-9.</sup>

Glossen:

- 1/ Fuchsbuch Uebersicht, für Preussen  
Cocher 1-2 br F.
- 2/ Neue Einrichtungen und Verfügungen  
zur Verbesserung der W. A. d. J. Medicin  
von Fuchs 1771.
- 3/ Z. Not von der Dürren. 1767.
- 4/ Z. Not Abhandlung von Mischel, Fuchs  
und Dorfmann 1768.
- 5/ Neue Zusätze zu des H. Z. Not  
Uebersicht, zur Beykundung für das Med.  
von G. Mischel. 1769.
- 6/ Anzeigen der Königl. Med. Rathen,  
Mittel durch die Königl. Med.  
Anstalten erhalten zu werden sind  
v. Fuchs Cur. 1770.
- 7/ Kurze Anweisung von der Erndt  
und Düngung der Körner Acker künze  
Körner sey die verschiedensten Körner zu  
erhalten sehen von Storchelung. Medicin.
- 8/ Anweisung von der Mangel die im  
W. A. d. J. bey der Mischel auf dem Acker zu  
erhalten sey etc. Bräunung 1770.
- 9/ Empfehlung Erndt von der D. Fuchs  
Erstlich des Müllers Korn. 1771.



Herrn S. A. D. Tissot,  
der Arznei Doctors und berühmten Arztes zu Lau-  
sanne, der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu  
London, der medicinisch-physischen Gesell-  
schaft in Basel Mitglieds,

A b h a n d l u n g

von den

Marktschreibern

und

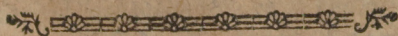
Dorfärzten,

dem zweyten Drucke

übergeben

von

C. G. Baldinger, Dr.



Zweyte Auflage.

1768 2. a. Dr. F. Crull, Wismaricus!

Langensalza,

bey Johann Christian Martini, 1768.

Mi

h

— videmus, caeteras opiniones fictas  
atque vanas, diurnitate extabuisse.  
Quis enim hippocentaurum fuisse, aut  
chimaeram  
Putat? quaeue ANVS tam excors inueniri  
potest, quae illa, quae quondam crede-  
bantur,  
apud inferos portenta, extimescat?  
*Opinionum enim commenta delet dies:  
natura iudicia confirmat magis.*

Cic. Nat. Deor. II. 2.





## Vorrede.

**E**s hat niemand so nachdrücklich und so reizend von der zarten Betrügerei der Marktschreier geredet, als Herr Tissot, einer der größten Aerzte unsrer Zeiten, in seinem vortreflichen Werke: Anleitung für das Landvolk in Absicht auf seine Gesundheit. Das zwei und dreißigste Capitul dieses vortreflichen Buchs, ist es, daß ich hier dem zweiten Abdruck übergebe. Das Werk des Herrn Tissot ist in unsern Gegenden blos in den Händen der Aerzte, und der gemeine Mann, der keine Begriffe von der Arzneykunst hat, bekommt dieses Buch, das blos zu seinen Besten geschrieben, nicht in die Hände. Dieses wird mich hinreichend berechtigen, daß ich die Schrift des Herrn Tissot dem zweiten Drucke übergebe,



## Vorrede.

gebe, damit auch in unsern Gegenden einfältige Leute, die von der Arzneikunst wenig oder keine Begriffe haben, solches lesen und sich belehren können. Herr Zimmermann, ebenfalls ein berühmter Arzt in der Schwiz, hat die elenden Aerzte in einem vortreflichen und schön geschriebenen Buche: von der Erfahrung in der Arzneikunst, von ihrer schlechten und unwissenden Seite betrachtet und sie so genau abgemahlt, daß es nicht schwer fallen muß, den guten Arzt von dem Betrüger und unwissenden Aferarzte unterscheiden zu können. Gelehrte, die nicht von der Arzneikunst Profesion machen, werden dieses annehmlich geschriebene Buch, mit dem größten Vergnügen lesen können. Wir wolten den Einfältigen zum Nutzen, einiges aus diesem Buche auszeichnen. Er sagt:

Ein Charletan ist ein Betrüger, der von der Thorheit der Betrognen lebt. Man sieht feine und grobe Charletans; jene gewinnen die thörichte Helfste unsrer Natur mit Verstand, diese betrügen durch die pöbelhaftesten Kunstgriffe und die schandbarsten Laster. Die Menge der Narren zeugt die Menge der Betrüger. Wie mehr ein Charletan zum Lügen und zur Verstellung geschickt ist, desto gewisser ist er, die Welt zu bethören. Von der Menge seiner Versprechungen wird doch vielleicht eine wahr,

## Vorrede.

”wahr, weil er so viel lügt, daß er zuwei-  
”len doch die Wahrheit treffen muß. Ist  
”er glücklich, so erhebt man ihn über alle  
”Ärzte in der Welt; ist er unglücklich, so  
”darf sich der Kranke nicht beklagen aus  
”Furcht, er werde lächerlich. Unter allen Men-  
”schen kann ein grober Charletan allein dem  
”Vöbel das Neue beliebt machen; denn das  
”Neue ist dem Vöbel nur gefällig, wenn es  
”von den Wegen der Natur und der Wahr-  
”heit abgeht, die Einbildung bezaubert, und  
”die gesunde Vernunft verwirrt. Ein  
”Arzt der mit krummen Methoden und wun-  
”derbaren Mitteln prahlt, ist weit mehr ge-  
”sucht, als ein Arzt, der die ebenen Wege  
”der Natur geht. Weit lieber überläßt der  
”Kranke sein Leben einem Menschen ohne Wis-  
”senschaft, ohne Redlichkeit und ohne Hof-  
”nung anders, als durch die Dreustigkeit sei-  
”ner Versprechungen, die Verborgenheit sei-  
”ner Mittel, und die Einfalt des Patienten  
”sein Glück zu machen. Ein neu angelang-  
”ter Charletan bringt eine ganze Stadt in  
”Bewegung, wenn seine Versprechungen  
”recht abgeschmackt sind. Man hebt die  
”Fenster aus, man deckt die Dächer ab, den  
”grünen Esel zu sehen. Grobe Charletans  
”bedienen sich auf einmal aller ersinnlichen  
”Handgriffe der Unverschämtheit, wenn sie zu  
”dem geringsten Gefühl der Redlichkeit ver-  
”dorben, ihren Beutel für ihren Gott hal-

## Vorrede.

„stet. — Sie begreifen, daß man immer um  
„so mehr die Menschen betriegen kann, je mehr  
„sie selbst unwissend sind, darum machen sie  
„sich am meisten diejenigen Menschen zu  
„Freunden, die unmöglich an der Größe  
„ihrer Einsichten und der Vortreflichkeit ihrer  
„Gefinnungen zweifeln können. Sie suchen  
„ihr Ansehen hauptsächlich bey der Schaar der  
„Unverständigen, weil dieses ihnen einträgli-  
„cher ist, als ein wohlgegründeter Ruhm,  
„bey wenigen Verständigen. Eben dieser  
„Arzt sagt an einer andern Stelle:

„Die Arzneikunst ist in den Augen der  
„meisten Menschen mehr nichts, als das ohn-  
„gefährliche Stück, für jede Klage ein Recept  
„zu haben. — Die Handwerke werden durch  
„die Uebung erlernt. Aber man kann dem  
„Handwerker Begriffe geben, die er durch  
„die Uebung nicht erwirbt. Der Pöbel ver-  
„wechselt die Ausübung der Arzneikunst  
„mit der gewohnten Ausübung der Hand-  
„werke, eine Wissenschaft des Geistes mit  
„einer Fertigkeit der Finger. Ein Arzt, der  
„schlechten Köpfen gefallen will, muß ein  
„gemeiner pöbelhafter Geist sein. Kein  
„Mensch ist unter solchen Köpfen in allen  
„seinen Unternehmungen so glücklich und so  
„gesegnet, als ein schlechter Kopf. Dieser  
„gefällige Character öfnet ihm das innerste  
„ihrer Herzen; alles was ihm ähnlich ist,  
„ver-

## Vorrede.

„verehret ihn, weil jeder in ihm sich selbst  
„verehret; alles, was unwissend und dumm  
„ist, glaubt ihm, weil er auch glaubt, was  
„jeder schlechte Kopf glaubt. Man hat vor-  
„längst erkannt, daß die Eigenliebe der Men-  
„schen uns liebet oder hasset, uns ehret oder  
„verachtet, unsern Werth entscheidet, und  
„uns beurtheilt.

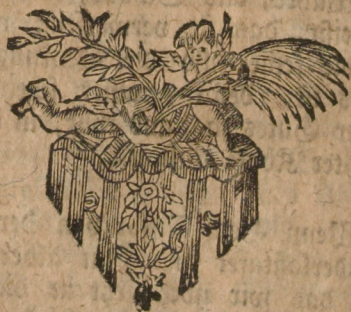
„Jeder aufgeklärte Geist macht sich seine  
„Richter zu Feinden, wenn er nicht bemü-  
„het ist, ihre Eigenliebe zu gewinnen; auch  
„ist jeder aufgeklärte Geist von schlechten  
„Köpfen verabscheuet, weil er ihnen nicht  
„gefallen will, weil er ihre angeerbten Vor-  
„urtheile und wohlhergebrachte Irrthümer  
„verwirft, weil er in allen nur das Gute,  
„das Wahre, das Schöne, und das Große  
„gut heißt, das sie verwerfen; wie größer  
„und wie feiner also die Denkungsart eines  
„Arztes ist, desto gewisser scheint alles,  
„was er Gutes sagt und thut, in den Augen  
„schlechter Köpfe Unsinn.

Wenn Herr Tissot von der Thorheit  
der Aderlastafel und dem albernen Zeuge  
redet, das wir noch jetzt in die Calender  
drucken, und wodurch die Länder alljährlich  
mehr Einwohner durch den Tod verlieren,  
so sagt Herr Zimmermann sehr schön:

## Vorrede.

„Umsonst werden die finstern, grundlos  
„ssen, und der ganzen menschlichen Gesellschaft  
„höchst gefährliche Grillen, des Sternmaris,  
„des Theophrastus Paracelsus, von allen  
„wahren Weltweisen, Naturforschern und  
„Ärzten verabscheuet. Noch werden sie  
„alljährlich durch unsere Calender dem Vö-  
„bel gepredigt, und von ihm steifer, als das  
„Evangelium geglaubt.

Geschrieben zu Lanaensalz  
am 9ten September  
1764.



Herrn



Herrn Tissot

Abhandlung

von

Marktschreibern

und

Dorfärzten.

S. I.

**S**ch habe mir vorgesetzt von einer Geißel zu reden, welche eine größere Verwüstung anrichtet, als alle Uebel, und welches, so lange sie fortdauret, alle Vorsorgen für die Erhaltung des Volks unnütz machen wird; diese sind die Marktschreier. Ich unterscheide dieses in zwey verschiedene Gattungen; die erste machen die herumsehweifende Marktschreier aus, die andere die falschen Aerzte in den Dörfern, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts, welche hier zu Lande unter dem Titul der Dorfärzte bekannt sind, und welche unvermerckt das Land entvölkern.

Die ersten verkauffen, ohne einen Kranken zu besehen, ihre Arzneymittel, von denen eini-

15

ge

ge nur äußerlich sind und oft nichts böses verursachen; allein die innerlichen sind zuweilen verderblich. Ich habe die entsetzlichsten Wüthungen davon gesehen; und es reiset keiner von diesen elenden durch das Land, daß es nicht einigen Einwohnern ihr Leben koste. Sie schaden noch auf eine andere Weise, da sie eine große Menge baaren Gelds mit sich aus dem Lande nehmen, und jährlich einige tausend fl. einem Theil der Einwohner entziehen, bey denen das Geld das kostbarste Gut ist. Ich habe mit Betrübnis gesehen, daß Bauern und Handwerker, welche an den Nothwendigkeiten des Lebens Mangel litten, das Geld entlehnten, um sich in einem hohen Preis ein Gift anzukaufen, welches ihr Elend vollkommen machte, da es ihre Beschwerden vermehrte, und sie oft in auszehrende Krankheiten stürzte, welche nicht selten eine ganze Haushaltung an den Bettelstab bringen.

S. 2. Ein unwissender Betrieger, kan durch seine Lügen und Unverschämtheit allezeit den dummen und leichtgläubigen Pöbel, welcher auffer Stand ist etwas zu beurtheilen oder nach seinem wahren Werthe zu schätzen, leicht verführen. Dieser wird allezeit sich betriegen lassen, wenn einer niederträchtig genug ist, seine Sinne zu verblenden, und daher wird derselbige von den Marktschreibern betrogen werden, so lange man dieselbigen duldet.  
Allein

Allein sollte nicht die Obrigkeit, als dessen Beschützer, Vormund und Vater, solchen dieser Gefahr entreißen, und mit Obrigkeitlichem Ernst dergleichen Betrieger den Eingang in das Land verschließen, wo die Menschen das schätzbarste Gut sind und das Geld selten ist, da diese schädliche Leute die einen ausrotten und das andere wegführen, ohne daß von ihnen der geringste Nutzen zu erhalten wäre? Kan man bey so wichtigen Gründen die Anordnung länger aufschieben, dergleichen Menschen zu verweisen, da nicht der geringste Grund vorhanden ist solche einzulassen?

S. 3. Die Dorfärzte führen, die Wahrheit zu gestehen, das Geld nicht aus dem Lande wie die herumsehweifenden Marktschreier; allein die Verwüstung, welche sie unter den Menschen verursachen, dauret immer fort, und wird dadurch unermesslich; jeder Tag wird durch eine Menge von dergleichen Schlachtopfer bezeuget. Entblößt von aller Kenntniß und Erfahrung, mit drey oder vier Arzneymitteln bewafnet, deren Natur ihnen eben so tief verborgen ist als die Natur der Krankheiten, gegen welche sie sich derselbigen bedienen, und welche mehrentheils von der stärksten Wirkung und demnach ein wahres Schwert in der Hand eines Rasenden sind, verschlimmern sie auch die leichtesten Krankheiten, und machen diejenigen, welche ein  
wenig



wenig stärker sind, ganz gewiß tödlich; da sie von selbst geheilet worden wären, wenn man sie der Natur überlassen hätte, und demnach noch viel gewisser, wenn sie wohl wären besorget worden.

S. 4. Ein Strassenräuber, welcher die Menschen an den Landstrassen ermordet, läßt einem Menschen eine doppelte Quelle zur Rettung übrig, daß er sich wehren oder von andern Hülfe bekommen kan; allein ein Vergifter, welcher das Zutrauen eines Kranken stiehlt, und ihn ermordet, ist hundertmahl gefährlicher und nicht weniger strafbar.

Man macht Beschreibung von den Räuberbanden, welche sich in ein Land eingeschlichen haben: Es wäre zu wünschen, daß man genaue Beschreibungen hätte von allen falschen Aerzten beyderley Geschlechts, und daß man solche allgemein bekannt machte, und solchen ein Verzeigniß ihrer blutigen Thaten beyfügte. Man würde vielleicht durch dieses Mittel dem gemeinen Volk eine heilsame Furcht einflößen, daß sie sich nicht mehr so leicht diesen Heilfern zu einem unschuldigen Schlachtopfer übergeben würden.

S. 5. Die Verblendung des Volks in Ansehung dieser zweifachen Art von übelthätigen Geschöpfen, ist unbegreiflich. Indessen ist solche in Ansehung der Marktschreiber zu ver-

verzeihen, weil man solche nicht kennet; man kan ihnen also einen Theil des Talents und Geschicklichkeit zuschreiben, deren sie sich rühmen. Man muß ihnen also sagen, und man kan es nicht genug wiederhohlen, daß, allen prächtigen Anschein unerachtet, womit sich einige schmücken, diese allezeit niederträchtige Leute seyn, welche nur darum ihre Erhaltung von ihrer eigenen Unverschämtheit und der einfältigen Leichtgläubigkeit des Volkes suchen. weil sie unüchtig sind durch einen ehrlichen Beruf ihr Brod zu gewinnen; daß solche von aller Wissenschaft und Einsicht entblößt sind; daß ihre Titel und Briefe kein Ansehen haben, weil dergleichen Patent durch einen elenden Mißbrauch zu einer Art von Waare geworden, welche man um einem eben so geringen Preis erkaufen kan, als die Goldverbrämten Kleider bey einer Trödelshandlung; daß die Zeugnisse von ihren Curen eingebildet oder falsch seyn; endlich, daß, wenn unter der ungeheuren Anzahl von Menschen, welche dergleichen Arzneyen gebrauchen, einige sich darauf besser befinden, wie es denn eine physische Unmöglichkeit ist, daß solches nicht zuweilen geschehen sollte, um deswillen nichts desto weniger wahr bleibe, daß sie eine verderbliche Brut seyn. Ein Stich von einem Degen, welcher in die Brust eindrange, durchbohrte ein Eutergeschwür, wodurch ein Mensch von einer

einer tödlichen Krankheit befreuet wurde; um deswillen sind dergleichen Stiche nicht weniger tödlich. Es ist auch kein Wunderwerk wenn schon zuweilen dergleichen Leute (ich verstehe das gleiche von den Dorfärzten) welche bey tausenden ermorden, welche die Natur durch sich selbst oder mit Beyhülfe der Arzneykunst gerettet hätte, einen Kranken gesund machen, welcher unter den Händen der geschicktesten Aerzte gewesen. Die Kranken dieses Geschlechts, welche bey dergleicher Gesindel Rath hohlen, sind gemeiniglich von dem Art, daß sie sich an die Besorgung, welche ihre Krankheit erheischet, nicht binden wollen oder daß der Arzt durch ihre Widerspenstigkeit erbittert, ihnen keinen ferneren Rath mittheilen will, diese suchen Leute auf, welche ihnen eine geschwinde Cur versprechen, und Arzneymittel versuchen, welche vielen tödlich sind, zuweilen auch einen Kranken, wenn er Kräfte genug hat solchen zu widerstehen, ein wenig geschwinder als ein vernünftiger Arzt heilen. Man könnte nur gar zu leicht in allen Pfarreyen Verzeignisse verfertigen, welche die Wahrheit aller dieser Sätze klar vor Augen legen würden.

S. 6. Das Ansehen eines Marktschreibers, um welchen fünf bis sechs hundert Bauren neugierig herum stehen, Augen und Mund aufsperrern, und sich sehr glücklich schätzen, wenn es

es ihm beliebt sie um ihr nothwendiges zu betriegen, da er ihnen ein Mittel in einem funf- zehn bis zwanzigmahl über seinen wahren Werth erhöhten Preis verkauft, von welchem keine größere Eigenschaft zu erwarten ist, als daß es unnuß sey; das Ansehen dieses Menschen, sage ich, würde bald fallen, wenn man einen jeden von seinen Zuhörern, von der gewissen Wahrheit überreden könnte, daß er, eine kleine Geschicklichkeit in der Hand ausgenommen, so viel verstehe als der andere, und daß er nur Underschämtheit genug haben dürfte, gar bald ein gleiches Ansehen zu bekommen und ein gleiches Zutrauen zu verdienen.

§. 7. Wenn das gemeine Volk vernünftig schließen könnte, so würde es sehr leicht von seinem Irrthum befreuet werden; allein seine Führer sollten für dasselbige die vernünftigen Schlüsse machen. Ich habe das Lächerliche von dem Zutrauen gegen die eigentliche so geheißenen Marktschreier erwiesen, daß Zutrauen für die Dorfärzte ist noch viel unsinniger. Das schlechteste Handwerk muß erlernet werden: Es wird keiner einen Schuh flicken, oder ein altes Stück Leder ausbessern können, wenn er nicht bey einem Meister in die Lehr gegangen; und dieses sollte bey der allernothwendigsten, nützlichsten und angenehmsten Wissenschaft nicht geschehen? Man wird niemanden eine Uhr auszubessern anvertrauen, wenn  
er

er nicht viele Jahre lang die Zusammensetzung derselbigen und die Ursache, welche eine richtige oder unrichtige Bewegung derselbigen zuwege bringen, kennen gelernt und durchgedacht hat; und man sollte hingegen die Verbesserung und Erhaltung der Zusammengesetztesten zärtlichsten und köstlichsten Maschine Leuten anvertrauen, welche von ihrer Einrichtung nicht den geringsten Begriff haben, so wenig als von den Ursachen ihrer Bewegung und entstandenen Fehlern, und den Instrumenten, wodurch sie wieder in Ordnung gebracht wird? Ein Soldat, welcher wegen Schelmereyen von seinem Regimente weggejagt worden, oder welcher aus einem Leichtsinne davon läuft; ein Banquerotirer, ein geschändeter Geistlicher, ein verstoffener Barbierer, und eine Menge, anderer dergleichen niederträchtige Menschen, lassen Zettel anschlagen, daß sie die Edelsteine fürtrefflich wohl einzufassen wissen; wenn man sie nicht kennt, wenn man nichts von ihren Arbeiten siehet, wenn man keine glaubwürdige Zeugnisse ihrer Redlichkeit und Geschicklichkeit hat; so wird kein Mensch ihnen auch nur einen falschen Stein von zweyen Groschen am Uerthe anvertrauen; und diese elenden müßten vor Hunger sterben. Wenn sie aber anstatt sich für Juwelierer auszugeben, sich als Aerzte bekannt machen, so wird man das Vergnü-

gen ihnen sein Leben anzuvertrauen theuer bezahlen, da sie nichts versäumen werden den Ueberrest desselbigen zu vergiften.

S. 8. Die besten Aerzte, diese so seltene Menschen, welche mit den glücklichsten Talenten geboren, von ihrer Kindheit an ihren Geist ausgeschmückt, und nachher mit dem größten Fleiße alle Theile der Naturlehre bearbeitet haben, welche die schönste Zeit ihres Lebens einer ununterbrochenen fleißigen Untersuchung des Menschlichen Leibes geweiht, und desselbigen Verrichtungen, die Ursachen, welche solche verhindern können, samt allen Hülfsmitteln dargegen kennen gelernt haben; welche die Unannehmlichkeit sich in den Episthälern unter tausend Kranken aufzuhalten überwunden, und mit ihren eignen Wahrnehmungen die Wahrnehmungen aller Zeiten und Orten verbunden haben; diese seltene Menschen, sage ich, finden sich selbst nicht so fähig, als sie wünschten, die köstliche Hinterlage der Menschlichen Gesundheit in Verwahrung zu nehmen; und man sollte schlechten Menschen, welche ohne Talente geboren worden, keine Aufzuehung genossen, welche zuweilen nicht einmal lesen können, welche von allen, was die Arzneykunst angehet, so wenig verstehen, als von den Sitten der wilden Asiatischen Völker, welche keine Nächte durchgemacht als bey dem saufen, welche dieses erschreckliche Handwerck nur zu dem Ende treiben,

ben, damit sie Geld zum saufen gewinnen, und solches nur bey dem Weine ausüben, welche aus keiner andern Ursache Aerzte geworden, als weil sie zu allem andern untüchtig gewesen! Eine solche Aufführung muß einem jeden vernünftigen Menschen als die höchste Staffel der Ausschweifung vorkommen.

Wenn man die Arzneymittel, welche sie gebrauchen untersuchen, und solche mit den Bedürfnissen eines Kranken, dem sie gegeben werden, vergleichen würde; so würde man sich entsetzen, und das Schicksal dieses unglücklichen Theils des menschlichen Geschlechts befeutzen, dessen Leben, welches für den Staat so wichtig ist, einer mörderischen Brut elender Weise anvertrauet ist.

S. 9. Einige von ihnen, welchen die Gefahr von dem Einwurf, daß sie von allen Wissenschaften entblößt seyn, wohl einsehen, suchen solchem vorzubauen, da sie unter dem gemeinen Volk ein Vorurtheil, welchen heut zu tage nur gar zu vielen Beyfall erhalten, verbreiten; daß ihre Talente in der Arzneykunst eine übernatürliche Gabe sey, welche eben deswegen alle menschliche Kenntniß übertreffe. Es ist nicht mein Beruf, die Unanständigkeit, Schändlichkeit und Gottlosigkeit einer solchen Betrügerey aufzudecken; Ich würde hierinnen in das heilige Amt der Herrn Prediger einen Eingriff thun; indessen wird man mir  
die

Die Anmerkungen erlauben, daß, da dieser Aft von dem Aberglauben, die schrecklichsten Folgen nach sich ziehet, derselbige alle ihre Aufmerksamkeit verdiene; und überhaupt wäre desto sehnlicher zu wünschen, daß man diesen Aberglauben bestreiten möchte, da ein von falschen Vorurtheilen eigenommenes Gemüth durch dieses unstüchtig wird eine wahre Lehre anzunehmen. Es gibt Bösewichter, welche, in dem Vertrauen durch Furcht und Hoffnung sich Ansehen zu gewinnen, den Greuel so weit treiben, daß sie die Leute in den Gedanken lassen, als wenn sie ihre Macht dem Himmel oder der Hölle zu verdanken hätten. Und dieses sind die Menschen, welchen das Leben anderer Menschen anvertrauet wird.

S. 10. Ich habe schon angemerkt, daß man die Sorgfalt nicht begreifen kan, mit der der Bauer für sein krankes Vieh die beste Hülfe auffucht. Der Vieharzt, oder derjenige, den man für einen solchen ansiehet, (den zum Unglück hat man keine oder sehr wenige, die diesen Namen verdienen) wenn er einen großen Ruf hat, mag noch so weit entfernt seyn, so wird der Bauer hingehen bey ihm Rath zu holen, oder er läßt ihn auf seine Kosten, sie mögen so groß seyn als sie wollen, zu sich kommen. Die Mittel werden, wenn sie auch noch so köstlich sind, angeschafft, wenn man sie als die besten ansiehet. Aber so bald



es um ihn selbst, um sein Weib und Kinder zu thun ist, so versäumt er alle Hülfe, oder bedient sich der ersten, die sich ihm anbietet, sie mag so schädlich seyn als sie will, obgleich sie nicht weniger kostbar ist; denn es ist eine himmelschreiende Ungerechtigkeit, welche große Summen durch einige Dorfärzte den Kranken, oder, welches öfterer geschiehet, ihren Erben abgedrungen werden.

S. 11. Ich will mich über diese Materie nicht weitläufiger ausdehnen, indessen hat mich die Menschenliebe angetrieben, hierüber ein Wort zu sagen; sie verdiente aber weitläufiger behandelt zu werden, und eine solche Abhandlung würde von den wichtigsten Folgen seyn. Niemand könnte sich über diesen entsetzlichen Mißbrauch leichter beruhigen als ein Arzt, wenn er nur nach den Absichten seines Eigennutzens handeln wollte; da durch dergleichen Betrieger die Anzahl des gemeinen Volks, welche bey ihm Rath hohlen, geringer wird, wobey er nichts als eine sehr mühsame Arbeit verliert. Allein es wird kein redlicher Arzt einige Stunden der Ruhe um einen so theuren und verhaszten Preis erkaufen wollen.

S. 12. Ich habe das Ubel gezeiget, ich wünschte daß ich auch einige sichere Mittel dagegen anzeigen könnte, allein dieses ist sehr schwer.

Das

Das erste würde seyn, wenn man die Gefahr könnte kennen lehren.

Ein zweytes und ohne Zweifel das sicherste ist dasjenige, welches ich oben angezeigt habe; keinem Marktschreier den Zugang zu erlauben, und alle Dorfärzte Obrigkeitlich zu beschreiben.

Ein drittes Mittel könnte die Unterweisung der Herrn Prediger über diesen Vorwurf geben. Die Aufführung des gemeinen Volks in dieser Absicht ist ein wahrer Selbstmord, und es wäre sehr wichtig wenn man es davon überzeugen könnte. Allein die Unwürksamkeit auch der vernünftigsten Vermahnungen in Absicht auf andere Artikel, möchte auch in dieser Absicht ein gleiches Schicksahl besorgen lassen. Die Gewohnheit hat es zum Gesetz gemacht, daß heut zu tage kein ander Laster einem Menschen das Recht benimmt, sich unter Leute von Ehre zu zehlen, als ein offenbahrer und characterisirter Diebstahl; dieses hat einen ganz einfältigen Grund, nemlich weil uns unser Vermögen näher an den Herzen liegt als andere Sachen; selbst der Mord wird in vielen Fällen für eine der Ehre unnachtheilige Sache angesehen; dürfte man hoffen, die Leute zu bereden, daß es lasterhaft und schändlich sey, seine Gesundheit unter dem Schein der Hoffnung der Genesung, Vergiftern anzuvertrauen? Ein sicherer Mittel würde seyn, wenn man

das gemeine Volk könnte begreifen machen, welches leicht seyn würde, daß es mit wenigern Kosten begleitet wäre, sich heissen, als aber vielleicht peinigen zu lassen. Die Reinigung der Wohlfeile könnte vielleicht besser dienen solches zurecht zubringen, als der Abscheu gegen das Laster.

Ein viertes Mittel, welches gewißlich nicht unnütz wäre, würde seyn, wenn man aus den Calendern die Astrologischen Regeln in Absicht auf die Arzneykunst verbannete, da diese zu nichts dienen als gefährliche Vorurtheile in einer Wissenschaft zu unterhalten, in welchen die kleinsten Irrthümer die unglücklichsten Folgen haben. Wie viele Bauren haben es mit dem Leben bezahlen müssen, daß sie eine Aderlasse aufgeschoben oder verworffen, oder in einer hitzigen Krankheit zu unrechter Zeit vorgenommen haben, nur weil es der Kalender so haben wollte. Hat man nicht auch zu besorgen? um dieses im Vorbergange anzumerken, daß die nemliche Ursache auch bey ihren häuslichen Berrichtungen schaden möchte; und daß, da sie den Mond zu Rath ziehen, welcher keinen Einfluß hat, sie die nöthige Aufmerksamkeit auf andere Umstände aus den Augen setzen, welche sehr wichtig sind.

Ein fünftes Mittel würde dagegen seyn, wenn man für die Kranken-Epithaler in ver-

schie-

schiedenen Städten des Landes aufrichtete. Man hat sehr viele Mittel dergleichen zu stiften und zu unterhalten, und man hätte kaum neue Ausgaben vonnöthen; da hingegen der daher zuziehende Nutzen unermesslich wäre; übrigens, wenn auch die Ausgaben noch so beträchtlich seyn sollten, sind sie nicht im Gegentheil vor allem uns wichtig? Sie gehören ohne Zweifel mit unter unsere Pflichten; und man würde bald erfahren, daß sie einen wirklichen Vortheil mit sich führen, welcher größer ist als alle andere Nutzen den man von der Anwendung des Geldes immer erwarten kan. Entweder muß man zugeben, das daß gemeine Volk in einem Staat unnütz seye, oder man muß beystimmen, daß man für dessen Erhaltung alle Sorgfalt anwenden solle. Ein verehrungswürdiger Engelländer, welcher, nachdem er alle Dinge mit größter Sorgfalt betrachtet hat, alle seine Bemühung auf die tiefsinnige und nützliche Beschäftigung wendet, die Mittel zu entdecken, wodurch der Reichthum und die Wohlfahrt seiner Mitbürger vermehret werden könnte, beklagt sich, daß man in Engelland, dem Lande, wo die meisten Spitäler der ganzen Welt angetroffen werden, dem gemeinen Volke in seinen Krankheiten keine hinlängliche Hülfe verschaffe. Was würde er von einem Lande sagen, wo man gar keine antrifft? „Die Hülfsmittel der Wundarzney-

„Kunst und Arzneykunst sind auf dem Lande,  
 „so sehr sie in den Städten im Ueberfluß vor-  
 „handen sind, nicht genug verbreitet; und  
 „die Bauren sind meistens ziemlich einfachen  
 „Krankheiten unterworfen, welche aber aus  
 „Mangel einer guten Besorgung in tödliche  
 „Auszehrunge[n] ausarten.,,

Endlich, wenn man den Mißbräuchen  
 nicht genug wehren kan, (diejenigen,  
 welche die Marktschreier betreffen, sind  
 nicht die einzigen, und man versteht unter  
 diesem Namen nicht alle diejenigen welche  
 ihn verdienen) so wäre es besser, man würde  
 die ganze Arzneykunst verbannen. Wenn die  
 guten Aerzte nicht so viel Gutes stiften können,  
 als die schlimmen böses thun, so wäre es ein  
 wahrer Nutzen, wenn man gar keine hätte.  
 Ich sage es aus Überzeugungen, daß die Anar-  
 chie in Ansehung der Arzneykunst vor allen  
 uns gefährlich seye. Wenn diese Wissen-  
 schaft frey ist von allen Reguhn und sich nach  
 keinen Gesetzen richtet, so ist sie eine Geißel.  
 die um so viel abscheulicher ist, weil sie un-  
 aufhörlich zuschlägt; und wenn man die Un-  
 ordnungen nicht aus dem Wege räumen kan,  
 so muß man entweder bey höchster Strafe  
 die Ausübung einer solchen unglücklichen Kunst  
 verbieten, oder wenn die Verfassung eines  
 Staats ein so heftiges Mittel nicht erlaubt,  
 nach der bey allgemeinen Landplagen herschen-  
 den

den Gewohnheit, für dieses Unglück in allen Kirchen öffentliche Gebeter verordnen.

§. 13. Ein anderer Mißbrauch, welcher zwar nicht so gefährlich ist, als diejenigen von denen wir bis dahin geredet haben, welcher indessen wirklich nicht geringen Schaden thut, und wenigstens viel Geld aus dem Lande zieht, wovon aber das gemeine Volk weniger ein Schlachtopfer ist als Leute von Vermögen, ist die einfältige Verblendung, nach der man sich durch hochtrabende Ankündigungen allgemeiner Arzneymittel, welche man mit großen Unkosten von fremden Orten verschreibt, betriegen läßt. Leute, welche sich über den gemeinen Pöbel erheben, werden einem Marktschreier nicht nachlaufen, weil sie es für niederträchtig halten sich unter den gemeinen Haufen zu mischen; allein wenn der nemliche Marktschreier, anstatt an dem Lande herumzuziehen, sich in einer fremden Stadt niederläßt, wenn er anstatt in den Ecken der Gassen seine Zettel anschlagend zu lassen, solche einem Tagebuch oder Zeitung einrücken läßt; wenn er anstatt seine Arzneyen persönlich zu verkauffen, in einer jeden Stadt eine Bude errichtet, wenn er anstatt sich mit einem zwanzigfältigen Gewinn über den wahren Werth zu beanügen den Preis verdoppelt, wenn er anstatt des Beyfalls des gemeinen Volks, den Beyfall bemittelter

B 5

Bürger

Bürger von allen Ständen, und fast aller Einwohner des Landes hat; so wird eine Person, welche sonst in allen andern Absichten sehr vernünftig seyn kan, welche nicht ohne zweifelhafte Ueberlegung ihre Gesundheit, einem Arzt, welcher eines völligen Zutrauens würdig ist, anvertrauen wird, es mit einer unbegreiflichen Narrheit wagen, auf die Freu eines betriegerischen Placards das gefährlichste Arzneymittel zu nehmen, welches von einem Menschen bekannt gemacht worden, der eben so niederträchtig ist als ein Marktschreiber, den er verachtet, weil er vor seinen Fenstern das Waldhorn blasen läßt, da er in dessen nur durch die angeführten Umstände von ihm unterschieden ist. Es verfließt kaum ein Jahr, daß nicht ein solches Arzneymittel einen Ruf erhalte, welches mehr oder weniger Schaden bringet, je nachdem solches mehr oder weniger in Ansehen kommt. zum Glück haben wenige ein so großes Ansehen erlangt, als die Pulver eines gewissen Althaud von Aix aus der Provence, welcher des Namens eines Arztes unwürdig ist; dieser hat einige Jahre lang ganz Europa mit einem scharfen Purgiermittel überschwemmt, welches man nicht vergessen wird bis alle Schlachtopfer ihr Ende erreicht haben werden. Ich habe seit langer Zeit verschiedene Kranke zu besorgen, denen ich ohne Hoffnung sie jemahls wieder

wieder herzustellen, ihre Beschwerden erleichtere, und welche ihre elenden Tage nur dem Gebrauche dieser Pulver zu verdanken haben, Ein Französischer Arzt, welcher wegen seiner weitläufigen Kenntniß berühmt, und wegen seinem edlen Character nicht weniger schätzbar ist, hat einige unglückliche Ausgänge welche durch dieses Pulver veranlasset worden, durch den Druck mitgetheilt. Wenn man dergleichen Beobachtungen an allen Orten sammeln wollte, wo man dieses Mittel gebraucht, so würde das Werk zu einer fürchterlichen Größe anwachsen.

S. 14 Zu gutem Glück werden nicht alle dergleichen Mittel so häufig gebraucht, und sind auch nicht so gefährlich; indessen muß man alle dergleichen Beschreibungen nach einem Grundsätze beurtheilen, welcher unter allem, was in der Naturlehre und Arzneywissenschaft als wahr angesehen werden kan, den ersten Platz verdienet; nämlich, daß ein jeder, welcher ein allgemeines Arzneymittel anpreiset, ein Betrieger, und ein solches Mittel unmöglich und widersprechend sey. Ich will mich in keinen weitläufigen Beweis einlassen; allein ich berufe mich dreiste auf alle vernünftige Menschen, wenn sie nur einen Augenblick die verschiedenen Ursachen der Krankheiten, und die Ungereimtheit überlegen, alle diese Ursachen mit dem nemlichen Mittel zu bestreiten.

Wenn



Wenn man sich von diesem Grundsatz wohl überzeugt hat, so wird man sich durch keine Gewebe von Spitzfindigkeiten irre machen lassen, womit man beweisen will, daß alle Krankheiten von einer einzigen Ursache her rühren, und daß diese Ursache ihrer Natur nach sich durch das angerühmte Mittel bestreiten lasse. Man wird bald begreifen, daß eine solche Aussage die höchste Staffel der Betriegererey oder Unwissenheit ausmache, und man wird leicht entdecken, worin die Falschheit dieses Schlusses stecke. Kan man glauben? daß eine Wassersucht, welche von einer allzugroßen Schlappheit der Fasern und Flüssigkeit des Geblüts ihren Ursprung nimmt, durch die nemliche Mittel könne geheilet werden welche in einer Entzündungs Krankheit helfen, wo die Fasern allzuhart und das Geblüt allzudicke ist. Man durchsehe die gedruckten Beschreibungen der allgemeinen Arzneyen, so wird man in allen eben so widersprechende Tugenden angerühmt finden, und diejenige welche dergleichen verfertigen, verdienten billig die gerechte Strafe eines Richters.

S. 15. Ich wünschte daß man eine Uebersetzung machte, welche sich von selbst anbieten. Ich habe hier nur eine kleine Anzahl von Krankheiten abgehandelt, alle gehören fast unter die Classe der hitzigen Krankheiten

ten; ich darf bezeugen, daß kein erleuchteter Arzt niemals weniger Arzneyen gebraucht; indessen belauft sich die Zahl derselbigen bey nahe auf 70; und wenn man mich nöthiger sollte die Zahl einzuschränken, so wüßte ich nicht was ich weglassen sollte. Wie darf man also hoffen, daß ein einzelnes Mittel eine 10 und 20mahl größere Anzahl von Krankheiten heilen könne?

§. 16. Ich will noch eine wichtige Anmerkung beyfügen, welche ohne Zweifel viele meiner Leser selbst werden gemacht haben; nämlich, daß die verschiedenen Ursachen der Krankheiten, ihre verschiedene Umstände, die Verschiedenheiten, welche von den nothwendigen Veränderungen, die in der Zeit ihrer Dauer vorkommen, die Verwickelungen welchen sie unterworfen sind, die Veränderungen, welche von der besondern Beschaffenheit der Seuche, der Jahreszeiten, der Verschiedenheit des Geschlechts, und andern Umständen abhängen, oft nöthigen eine Abänderung in den Arzneymitteln vorzunehmen; dieses beweiset wie gefährlich es sey, wenn Leute solche verordnen, welche keine deutlichere Einsicht haben als man gemeinlich bey Personen, welche die Arzneykunst nicht erlernt haben, antrifft; die Vorsicht sollte in diesen Fällen mit dem Antheil, den man an dem

dem

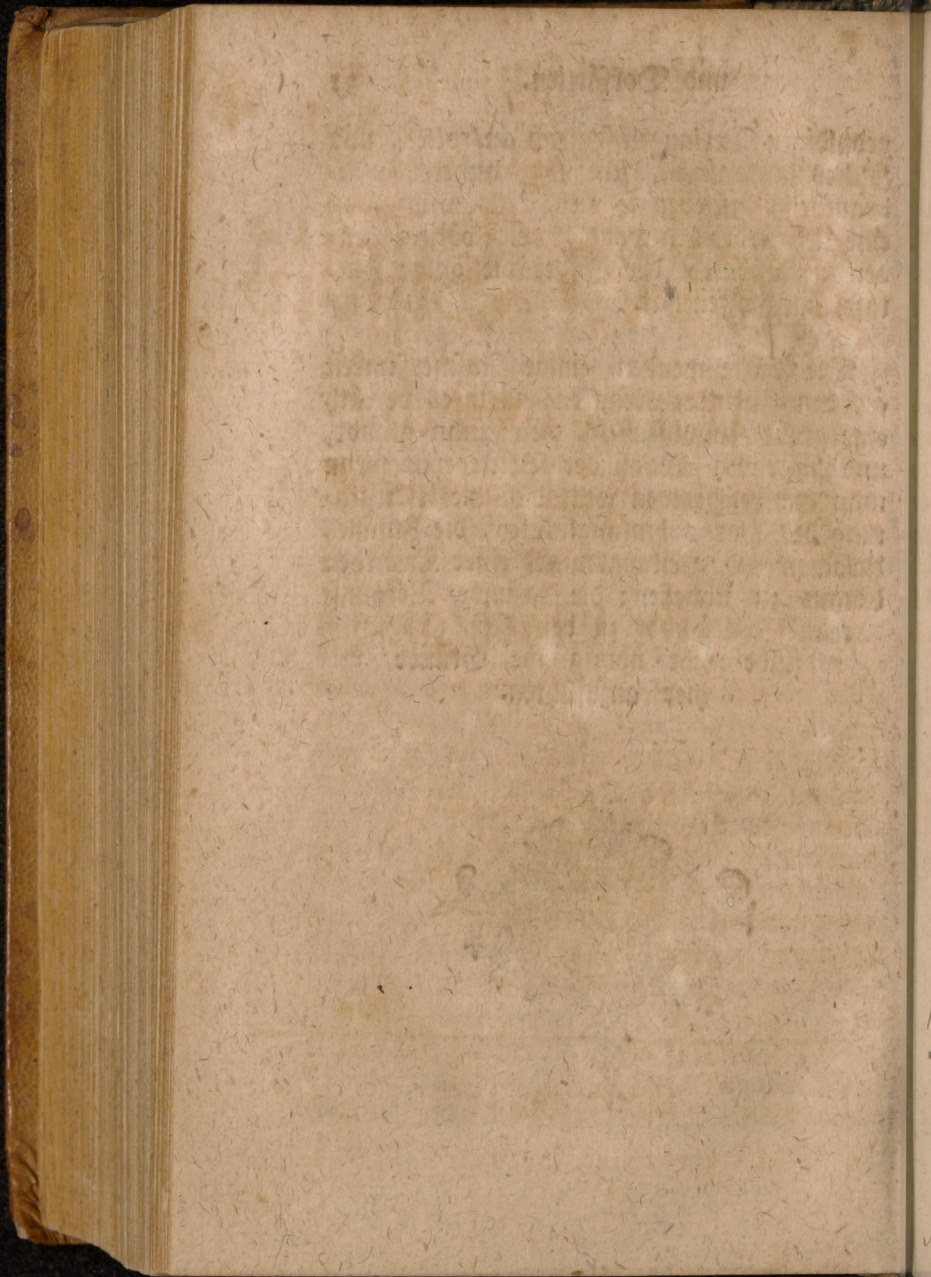
dem Wohlsenn des Kranken nimmt, und mit der Liebe, welche uns belebt im Verhältniß stehen.

S. 16. Die nemlichen Ueberlegungen sollten auch die Nothwendigkeit einer gänzlichen Folgeleistung, so wohl von Seiten des Kranken als der Umstehenden, kennen lehren. Die Geschichte der Krankheiten, welche ihre bestimmte Zeit haben, in welcher sie entstehen, sich entwickeln, in ihrer größten Stärke stehen bleiben und wiederum abnehmen, erweisen augenscheinlich die Nothwendigkeit, den Gebrauch dergleichen Mittel fortzusetzen, so lange der Character der Krankheit der nemliche bleibt, und die Gefahr, solche öfters nur aus dem Grund abzuändern, weil die gebrauchten Arzneyen nicht also bald die erwünschte Wirkung hervorbringen. Nichts ist dem Kranken schädlicher als diese Unbeständigkeit. Wann man die Anzeigen der Cur, welche die Krankheit giebt, wohl untersucht hat, so muß man das geschickteste Arzneymittel auswählen, die Ursache derselbigen zu bestreiten, und damit so lange fortfahren, bis sich ein neuer Umstand ereignet, welcher eine Abänderung nöthig macht, wenigstens, wenn man nicht deutlich einseheth daß man sich betrogen habe. Allein sich einbilden, daß ein Arzneymittel unnütz sey, weil es nicht die Krankheit nach unsern ungedul-

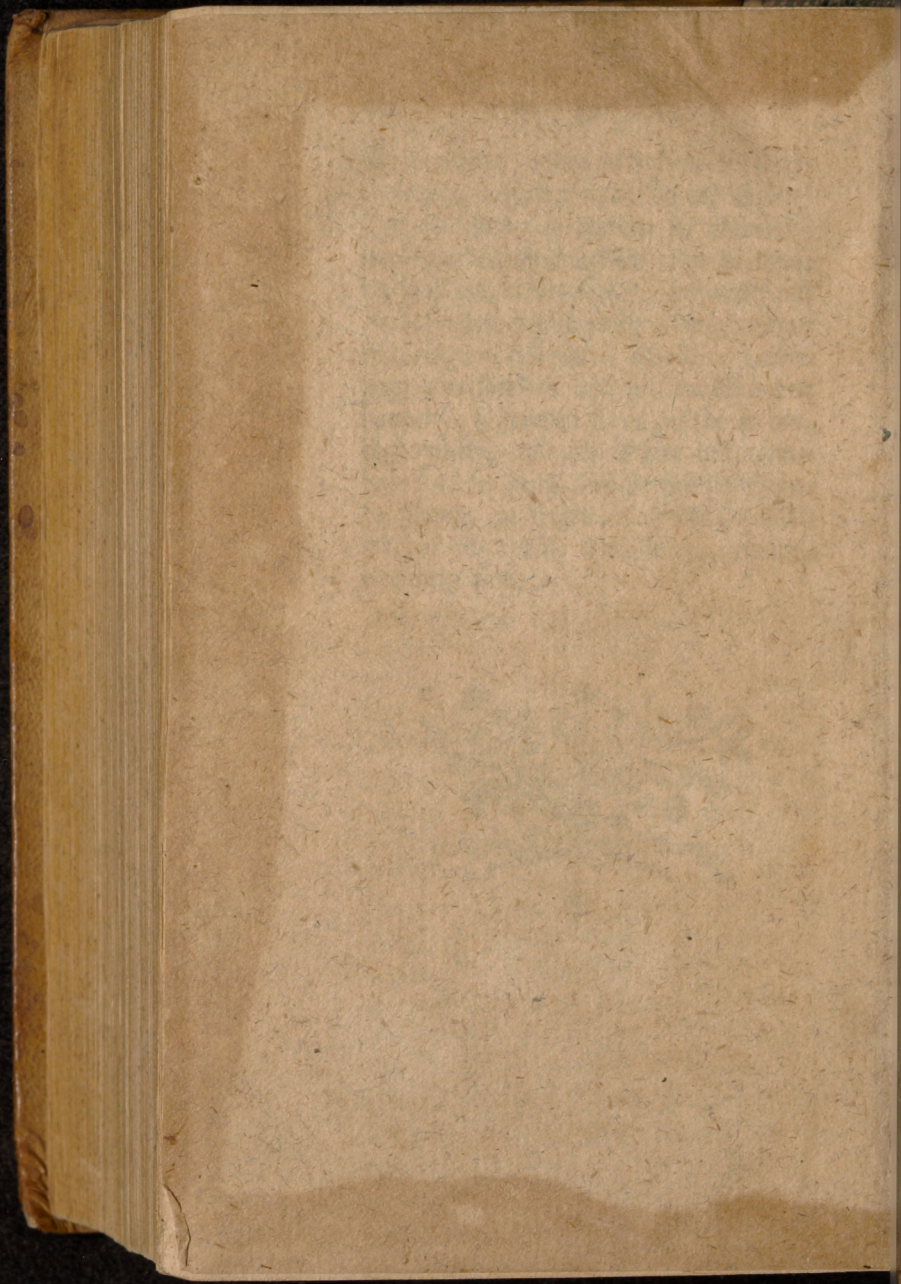
geduldigen Verlangen sogleich auszrottet, und solches hintansetzen, um ein anderes zu gebrauchen, ist eben so viel, als wenn man eine Uhr zerbrechen wollte, weil zwölf Stunden verfließen ehe der Zeiger die ganze Zeittafel durchlossen hat.

Die Aerzte wenden einige Aufmerksamkeit auf den Harn des Kranken, allein es verräth eine grobe Unwissenheit, wenn man glaubt, und ein volles Maaß der Betriegerey wenn man andere bereden will, daß die Betrachtung des Harns hinlänglich sey, die Zufälle, Ursachen und Heilmittel einer Krankheit daraus zu schließen; die gesunde Vernunft reicht hin solches zu beweisen, und ich finde nicht nöthig die Gründe hier anzuführen.



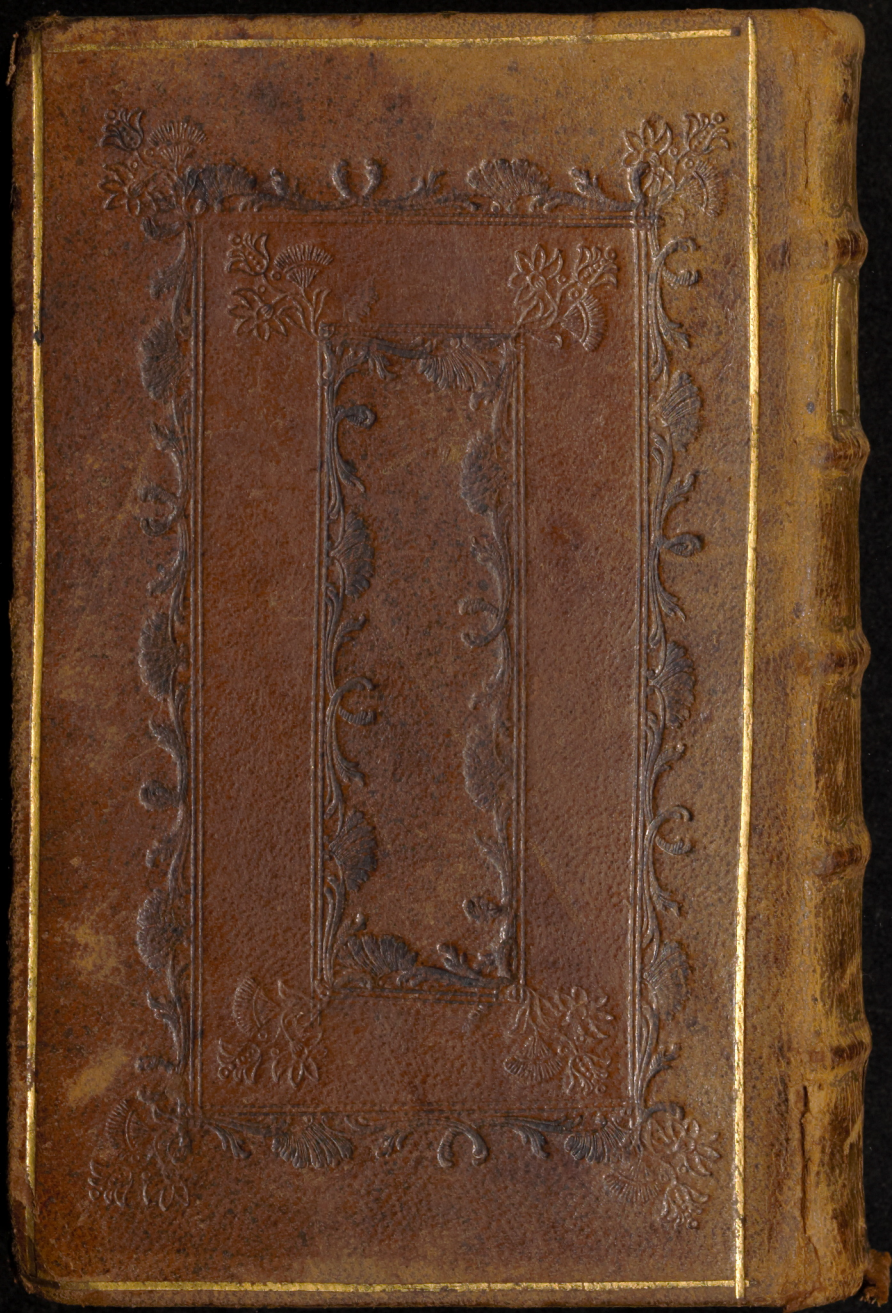


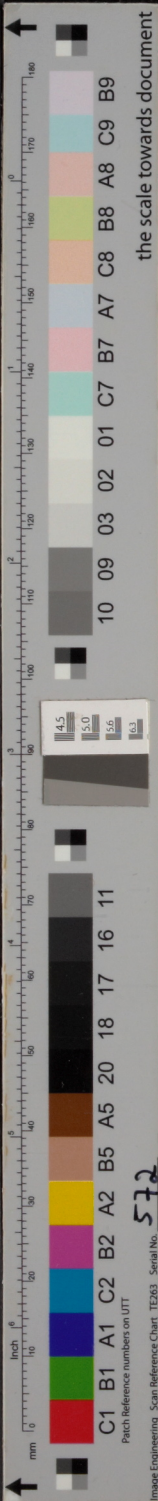




4. Okt. 1961







uch bei Ertrunkenen  
acks. Klister nicht bes  
ch ein von Chamillen.  
u. s. w. gemachtes.  
n Reiz aber, den man  
rven hervorzubringen  
was davon bereits an  
soll, daß er gar mit  
zu schaffen vermöge,  
werden. Welches an  
chmitteln, und jeder  
ien besondern Reiz zu  
ß.

n, die, der angeführ  
achtet, dennoch dabei  
ße in solchem Fall  
sodann erst könne  
gen: dienet zur Be  
sich recht sehr irren,  
sodann alles gethan  
e einen Ertrunkenen,  
b er lebe oder nicht,  
wärmen Tüchern rei  
am Halse öfnen, To  
chen, ihn mit heisser  
Summa, alles punct  
as die vorhin genann  
ndere Umstehende ra  
sich noch verschiede  
in den Büchern, die  
sie,